Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

27.8.1874 (No. 198)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nro. 198. | Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Donnerstag, 27. August | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874.

☛ Alle Postanstalten nehmen fortwährend Bestellungen auf den Bad. Beobachter für den Monat September entgegen.

** Zur Uebersicht.

— Oesterreich hat also die spanische Regierung anerkannt. Ein Correspondent der „Frkf. Zeitg." bringt einiges Licht in das Chaos der widersprechenden Nachrichten über die Stellung Oesterreichs zur spanischen Anerkennungsfrage. Wie der Kaiser jede, auch nur moralische Einmischung für den Carlismus ablehnte, so war er auch entschieden gegen die Anerkennung der Republik. Auf das Drängen von Andrassy erklärte der Kaiser, er würde thun, was Rußland beschlösse. Nach der eingetroffenen ablehnenden Antwort von Seite Rußlands wurde auch der österreichische Gesandte in Berlin angewiesen, sich in ähnlichem Sinne zu äußern. Mittlerweile kam aber von Berlin eine neue Fassung des Anerkennungsformulars und zugleich ein Schreiben des Kaisers Wilhelm, in welchem nachdrücklich darauf hingewiesen wurde, „daß das Gebahren des Don Carlos das monarchische Princip compromittire," und so erfolgte noch in zwölfter Stunde die Zustimmung des Wiener Cabinets zu dem umgeänderten Berliner Anerkennungsvorschlag. Nach der „Wiener Abendpost" wurde der österreichische Legationsrath in Madrid, Baron v. Grovenegg, beauftragt, der spanischen Regierung zu eröffnen, daß der Gesandte Graf Ludolf Creditive erhält, welche ihn bei der Executivgewalt des Marschalls Serrano beglaubigen. Graf Ludolf erwartet das Eintreffen der Creditive in Paris und begibt sich dann sofort auf seinen Posten nach Madrid. Aus Santander kommt die Nachricht, daß die deutschen Kriegsschiffe „Albatros" und „Nautilus" angekommen sind. Während nach madrider Nachrichten Puycerda fortfährt, sich energisch zu vertheidigen, ist es nach Privatmittheilungen von der französischen Grenze in Brand geschossen.

Beide Nachrichten schließen sich nicht aus; ebenso sind die Aussagen, daß die decretirte Aushebung in der Hauptstadt sich als undurchführbar erweise und Unruhen bevorstehen, und jene, daß die Recrutirung in den Provinzen in größter Ordnung voranschreite, nicht mit einander in Widerspruch, obgleich sie aus verschiedenen Quellen kommen. Allerdings ist nach dem der Wirthschaft des Serrano so sympathisch gesinnten Correspondenten der Köln. Ztg. die größte Ordnung einfach auf ein allgemeines Reißlaufen der recrutirungspflichtigen jungen Leute zurückzuführen. Da auch republikanische Journale, wie z. B. das Wochenblatt „La Prujula" das Anwachsen der carlistischen Kräfte und das Vordringen der königlichen Armee bis nach Neucastilien und das Zurückweichen oder Stillestehen der Republikaner zugeben und die Erklärung dafür in der Kopflosigkeit im Ministerium und Obercommando suchen, kann es uns nicht wundern, daß Gerüchte von einer Ministerkrisis (Sagasta und Cottoner wollen austreten) und einem Wechsel im Obercommando der Nordarmmee im Umlauf sind.

Abgewartet muß noch werden, ob es wahr ist, daß die Carlisten zwischen Bilbao und San Sebastian mehrere Leuchtfeuer ausgelöscht haben und der Minister des Innern in Paris eine Specialinstruction an die Präfecten des Südens zur Verhinderung des Waffenverkaufs an die Carlisten erlassen hat.

Uebereinstimmend melden die Blätter aus dem Norden von Spanien, daß wir am Vorabend von Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz stehen, deren Ausgang von entscheidender Bedeutung für den weitern Feldzug sein dürfte. Aber auch die Mitte der Halbinsel zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Villalain ist an der Spitze von 5- bis 6000 Mann in die Provinz Guadalajara eingebrochen und hat mehr als dreißig Kilometer weit die Eisenbahn und die Telegraphenlinien zerstört, welche Madrid und Saragossa verbinden. Eilends sind von Madrid aus Truppen zu seiner Verfolgung aufgebrochen. Aber es ist zu erwarten, daß Villalain nur die Avantgarde von den Truppen des Don Alphons bildet und daß letzterer selbst in einem kühnen Marsche sich in die Provinzen von Neucastilien wirft (ohne sich weiter um die Belagerung geringerer Plätze zu kümmern).

— Hovius, der Präsident der Handelskammer in Malo, ist der Held des Tages, weil er es gewagt hat, vor dem Marschall Mac Mahon dem Septennat die Schuld an der Geschäftsstockung aufzubürden und auf die Republik als Abhülfe dagegen hinzuweisen. Am Namensfeste des Königs Ludwig von Baiern (25. August) ließ man in Versailles zu Ehren des königlichen Besuches alle Wasser springen. Der König hat überhaupt eine große Vorliebe für die Zeit Ludwigs XIV. in Kunst und Literatur; daher ist es leicht erklärlich, daß er mit besonderer Aufmerksamkeit sich den Erinnerungen an seinen französischen Namensvetter zuwendet.

— Aus Köln kommt die allgemeine Aufmerksamkeit verdienende Nachricht, daß der Minister des Innern in Verbindung mit dem Minister des Cultus die Regierung angewiesen habe, sämmtliche ausländische Geistliche aus Preußen auszuweisen. In Düsseldorf, Bonn ꝛc. wurde diese Ordre bereits ausgeführt. In Bonn haben ein Belgier und Franzose den Ausweisungsbefehl erhalten. Der Franzose ist Professor der Philosophie aus dem mittleren Frankreich, spricht geläufig deutsch und war erst vor fünf Tagen dahin gekommen, um die deutsche philosophische Literatur der Universitäts-Bibliothek für eine größere wissenschaftliche Arbeit zu benützen. Welches waren in den Tagen der Ausweisung der Deutschen aus Frankreich unsere Gefühle und Kundgebungen in Wort und Schrift? Fürwahr, zu unserem großen Leidwesen haben wir kein Recht, uns vor der öffentlichen Meinung Europas zu beschweren, daß man zu der in Lille tagenden „französischen Gesellschaft für wissenschaftlichen Fortschritt" keine Deutschen eingeladen hat, während doch sonst alle Nationen vertreten waren.

— In den letzten acht Tagen wurden im Kreise Brilon im Sauerlande neun Priester (theils Pfarrer, theils Vicare) ausgewiesen.

— An die Franziscaner im Kloster zum Apollinarisberge (bei Remagen mit einer herrlichen Kirche) ist eine Verfügung ergangen, welche einige derselben in der Ausübung der priesterlichen Functionen beschränkt, andern sie gänzlich untersagt. Nur Pater Romuald darf bis 20. Januar k. J. geistliche Amtshandlungen verrichten. Eine Erneuerung der Legitimation herbeizuführen in Uebereinstimmung mit den Maigesetzen, ist nicht möglich. Nachsuchungen nach dem Vermögensstand der Pfarreien, wie im Kreise Bitburg, Schließung von Vereinen, wie in Rüdesheim, Ausweisungen ꝛc. dauern fort. — In Bayern rührt sich gegenüber dem ziemlich bankerotten Liberalismus die deutsche Volkspartei. Die erste Flugschrift wurde ausgegeben (sie verlangt muthiges Eintreten für die Freiheit, Trennung der Kirche vom Staate, Reform des Steuerwesens ꝛc.) Andere Flugschriften werden nachfolgen.

— Die von den liberalen Blättern so sehr gepriesene Versammlung des Michelis in Uehlingen fand nach dem Bericht eines Augenzeugen unter fortlaufendem Beifall der Zuhörer statt.

— Vom See wird uns geschrieben: Soeben erfahren wir, daß der Vicar in Donaueschingen (ein Neupriester) Frhr. v. Rüpplin wegen der Uebertretnug der jüngsten Ministerialverordnung in Anklagestand versetzt und vor das Kreisgericht Constanz zur Aburtheilung verwiesen wurde. Es werden an ihm also

Verschiedenes.

V. Vom Berge. Man kann in neuerer Zeit vielfach die Beobachtung machen, daß sich die liberalen Stadtherren in geradezu krampfhafter Anstrengung um das geistige Wohl des Bauernstandes bekümmern. Wohl liegt die verwundrungsvolle Frage nahe: Woher so viel plötzliche Sorgfalt und Liebe? Während man früher keineswegs davon viel zu erzählen wußte, daß sich die Culturritter gedrängt hätten, ihre salonfähigen Röcke mit dem groben Bauernkittel in Berührung zu bringen, kommt man jetzt aus dem Erstaunen gar nicht heraus, mit welcher Herablassung und Leutseligkeit diese saubern Menschenfreunde in Wort und Schrift das zurückgebliebene Volk zu ihren aufgeklärten, dem großen Geiste des humanen 19. Jahrhunderts entsprechenden Ideen zu bekehren versuchen. Auf der abgerutschten Bierbank verschmäht es in verständnißinniger Assistenz der, sonst klafterhoch über den Leuten des gewöhnlichen Menschenverstandes sich dünkende Fabrikant von Gießkannen und Erdöllampen nicht, seine freiheitlichen Gesinnungen in verwickeltem Redeschwalle über seine Zuhörer auszuschütten und sein sparsam genährtes Geisteslicht leuchten zu lassen; nimmt doch selbst der vielumworbene Magister der Agricultur und der Viehzucht keinen Anstand, von seiner öconomischen Höhe — herabzusteigen auf das Gebiet der Theologie und mit einem von Biergenuß und sittlicher Entrüstung roth glänzenden Vollmondsgesicht kraftstrotzende Verdammungsurtheile auszustoßen über die vaterlandsverrätherischen Anhänger des „greisenhaften Mannes" im römischen Vatikan. Sollte es allen diesen modernen Rittern von der traurigen Gestalt in der That so ernst sein mit ihrer prahlerisch gezeigten Besorgniß um das ewige Seelenheil des Volkes, oder hat es mit ihren verlockenden Worten am Ende dieselbe Bewandtniß, wie mit der honigsüßen Rede des schlauen Reinecke Fuchs, weil derselbe den leichtgläubigen Bauer verleitete, seinen Kopf gierig in die Spalte des von zwei Keilen auseinander gepreßten Baumstammes zu stecken, den gleichen Augenblick aber dazu benützte, die Keile herauszuzerren und den Bethörten auf diese Weise der Willkür und dem Spotte seiner Verfolger preiszugeben?! Darüber kann gar kein Zweifel mehr obwalten, seitdem die liberalen Führer und Brüder von Kelle und Schurzfell die heuchlerische Maske von Tag zu Tag mehr lüften und dem Volke das von Haß und Herrschsucht verzerrte Gesicht in wahrer Gestalt zukehren. Als eine schlaue liberale Finte ist denn auch die „uneigennützige" Aussendung antikatholischer Broschüren, z. B. des bekannten, von gehässigen Entstellungen und groben Lügen wimmelnden Machwerks: Katholiken! Was hat man aus Eurer Religion gemacht? zu betrachten. Wer nur mit einigem Ernste den wahren Grundursachen des gegenwärtigen großartigen Principienkampfes nachgeforscht hat, weiß schon längst, was er auf die wohlfeilen Phrasen von „Priesterherrschaft", „Papstvergötterung" ꝛc. zu halten hat; trotz liberalem Lügennebel und Phrasendunst sieht er das eigentliche Ziel vor Augen, welchem das „Narrenschiff der Zeit" mit der rasenden Geschwindigkeit des „fliegenden Holländers" zusteuert, ja er kennt sogar ganz deutlich einzelne Leute aus der zahlreichen Gesellschaft der Passagiere aller Stände und er spricht, was der große Diplomat Bismarck damals, als er noch nicht Kanzler des deutschen Reiches war, gesprochen hat: Ich hoffe es noch zu erleben, daß das Narrenschiff der Zeit an dem Felsen der Kirche zerscheitert.

Berlin, 13. Aug. Gestern passirten unsere Stadt auf dem Wege nach Amerika wieder 400 aus dem Innern Rußlands kommende Mennoniten, während gleichzeitig aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika 104 und aus Brasilien 50 enttäuschte Auswanderer, letztere von einer starken Kinderschaar und geringen Habseligkeiten begleitet, heimgekehrt; jene begaben sich von hier in ihre Heimath Schlesien, diese mußten ihrer gänzlichen Mittellosigkeit halber im Arbeitshaus untergebracht und sollen in den nächsten Tagen auf Staatskosten in die Danziger Niederungen, ihre ursprüngliche Heimath, zurückgeschafft werden.

(Wichtige Entscheidung des Reichs-Oberhandelsgerichtes.) Wenn ein Contrahent durch die Vertragsverletzung des andern Contrahenten genöthigt ist, die nicht gelieferte Leistung durch einen Dritten bewirken zu lassen und diesem hierfür eine höhere Gegenleistung zu gewähren, als er mit seinem ursprünglichen Gegencontrahenten vereinbart hatte, so kann er in der Regel diese Differenz vom Vertragsbrüchigen fordern, ohne daß er den Nachweis zu führen braucht, daß er die höhere Gegenleistung wirklich schon gewährt habe. Es genügt vielmehr der bloße Nachweis seiner Zahlungspflichtigkeit dem Dritten gegenüber.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

die Februargesetze zum ersten — Mal, wegen ihrer Lücke aber hoffentlich ohne Erfolg angewendet werden.

— In Rohrbach (A. Heidelberg) wurde die Mischschule durch Abstimmung eingeführt.

** Das Waisenhaus in Offenburg betr.

Wie wir uns eingehend mit der Waisenhausfrage von Offenburg beschäftigt haben, bringen wir den Bericht der Waisenhaus-Commission ebenfalls zum Abdruck:

„Da in Folge der Entlassung der barmherzigen Schwestern aus dem hiesigen Waisenhause — allerlei Unwahres und Verläumderisches in verschiedenen Tagesblättern verbreitet wurde, so sieht sich der Vorsitzende der Waisenhaus-Commission veranlaßt, den genauen Sachverhalt nach Lage der Akten und der Sitzungprotokolle — der hiesigen Bürgerschaft zur Kenntniß zu bringen.

Auf Schreiben des Gemeinderaths vom 11. Febr. und 10. Juni, „die anderweitige Organisation des Waisenhauses betr." — wurde in unserer Sitzung vom 11. Juli von zwei Commissionsmitgliedern der Antrag gestellt, die Schwestern zu entlassen, und nach § 17 der Statuten deren Stelle einem Waisenvater zu übertragen. Als Grund wurde unter Anderm dafür geltend gemacht, daß Schwestern für Leitung und Disciplin der Knaben — nicht geeignet seien. Dagegen wurde bemerkt, daß gerade deßhalb bei Einführung der Schwestern schon die damalige Commission — einem Unterlehrer — Wohnung im Waisenhaus eingeräumt habe, damit dieser die Knaben überwachen und ihnen bei der Vorbereitung auf die Schule nachhelfen soll, wie es denn auch s. Z. von Lehrer Berberich elf Jahre mit gutem Erfolg und ebenso später durch die Unterlehrer Finner und Schwab geschehen ist.

Auch noch andere Bemängelungen, die man über die Leitung und Erziehungsweise der Schwestern vorbrachte, wurden von dem Vorsitzenden berichtiget und von dem Antragsteller zugestanden, daß er gegen die Schwestern selbst — in ihrer Sorge für die Kinder, in ihrer Oekonomie u. a. m. nichts einzuwenden habe; daß der Antrag, an die Stelle der Schwestern einen Waisenvater zu setzen — von einem Theil des Gemeinderaths und Bürgerausschusses ausgegangen, und es eben eine Forderung der Zeit sei, der man Rechnung tragen müsse.

Der Vorsitzende sprach für Beibehaltung der bisherigen Einrichtung und suchte seine Ansicht ausführlich zu begründen. Diese Begründung, worin über die zur Errichtung des Waisenhauses gemachten Stiftungen, über die Eröffnung der Anstalt, den Zustand derselben unter Schulverwalter Gnirs, über Einführung der barmh. Schwestern (1856) und ihre Thätigkeit, so wie über den Kostenpunkt im Vergleich zu ähnlichen Anstalten viel Beachtenswerthes niedergelegt ist, wurde — mit der Abschrift des Sitzungsprotokolls — dem Gemeinderathe zur Kenntnißnahme mitgetheilt.

Es ist darin nachgewiesen, daß weder sachliche noch finanzielle Gründe dem Antrag auf Entlassung der Schwestern zur Seite stehen; doch derselbe erhielt bei der Abstimmung die Majorität, und es wurde beschlossen, den zwischen der Waisenhaus-Commission dahier und dem Ordens-Superiorat der barmh. Schwestern zu Freiburg — abgeschlossenen Vertrag zu kündigen, indem man die Auflösung des letzteren mit dem 31. Dezember d. J. eintreten lassen wolle.

Am Schlusse unseres deßhalb erlassenen Schreibens an das Superiorat ist gesagt: „Die Commission, welche vielfache Ursache hat, mit der sparsamen Oekonomie der Schwestern, mit der körperlichen Pflege der Waisen und der Fürsorge für dieselben — zufrieden zu sein, spricht denselben für ihre guten Leistungen während der langen Reihe von Jahren — dankende Anerkennung aus."

Unter dem 20. Juli kam vom Superiorat folgende Antwort: „Zufolge der Zuschrift vom 17. l. M. muß ich mir erlauben, verehrl. Commission auf den § 25 des Vertrags aufmerksam zu machen, der ausdrücklich besagt, daß die Kündigung jeweils vor einem Jahr und sechs Monaten geschehen müsse, ansonst der Vertrag auf weitere zwei Jahre gelte."

Darnach tritt die Auflösung des Vertrags nicht mit dem 31. Dezbr. l. J., sondern erst mit dem letzten Dezbr. 1875 ein. Wenn verehrl. Commission an diese Vertrags-Stipulation nicht mehr gebunden sich erachtet, so sehe ich den Vertrag schon jetzt als von ihr gelöst an, und werde ich deßhalb die Schwestern sofort abberufen.

In der hierauf am 25. Juli abgehaltenen Sitzung wurde beschlossen:

1) dem Superiorat zu erwiedern, daß auch wir den Vertrag für gelöst ansehen, und daß nach 14 Tagen die Stelle durch einen Waisenvater besetzt werden wird;
2) zwei Commissionsmitglieder zu beauftragen mit Lehrer Droll Rücksprache zu nehmen, der geneigt sei, die Stelle als Waisenvater zu übernehmen, und die Vertragsbestimmung zu entwerfen zur Vorlage in nächster Sitzung;
3) die beiden Respicienten des Hauses zu ersuchen, unter Beizug des Rechners den Sturz des Inventars in den nächsten Tagen vorzunehmen und zugleich sei den Schwestern anzuzeigen, die hiezu nöthigen Vorbereitungen zu treffen, so daß von heute (Samstag den 25. Juli) über 14 Tagen ihre Abreise, beziehungsweise ihr Austritt aus dem Hause geschehen könne.

Am 4. August wurde der Sturz des Inventars von den Beauftragten — am Vormittag durch Beizug des Stiftungsaktuars (weil der Rechner verhindert war) und des Nachmittags durch Beizug des Letztern, und selbst in Anwesenheit des Lehrers Droll — sorgfältig und pflichtmäßig vom Speicher bis zum Hof herab — vorgenommen — und in der folgenden Sitzung am 6. August von den Commissions-Mitgliedern berichtet, daß bei Prüfung des Inventars alles vollständig und richtig befunden worden, und dafür den Schwestern die Anerkennung auszusprechen sei.

Die Schwestern wurden beigerufen und der Herr Bürgermeister sprach in angemessener Weise denselben den Dank und die Anerkennung aus für ihre bisherige Wirksamkeit zum Besten des Waisenhauses. Die Schwestern erklärten vor der Commission, daß sie am Samstag abreisen würden.

In derselben Sitzung wurden die Bestimmungen des Vertrags mit Lehrer Droll als Waisenvater (die vorerst bis Ende dieses Jahrs gelten sollen) näher besprochen und beschlossen, eine Abschrift des Protokolls zu fertigen, welche längstens Freitag Abend dem Lehrer Droll zugestellt werden soll (was auch geschah), damit er am folgenden Tage seine Stelle antreten könne.

Die Schwestern verabschiedeten sich am Samstag Morgens bei dem Hrn. Bürgermeister, wobei sie bedeuteten: „ihre Abreise geschehe um 9 Uhr, Herr Droll sei hievon durch den Waisenknaben M. in Kenntniß gesetzt, mit dem Ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß dann Jemand zur Beaufsichtigung der Kinder im Waisenhause sei, worauf Hr. Droll sagen ließ, daß er in einer halben Stunde mit seinem gepackten Wagen selbst komme."

Früh 7 Uhr schon fanden sich die Schwestern auf dem Bureau des Waisenfondsverrechners ein, um ihre Rechnung abzuschließen und den Rest von 128 fl. als Erlös aus den Gartenerzeugnissen ihm abzuliefern. —

Der Schwester Friederike wurde noch insbesondere für die treffliche und gesegnete Leitung der Kleinkinderschule nicht allein von dem Unterzeichneten, sondern auch von den meisten Müttern der Stadt, deren Kinder die Schule so gerne besucht hatten, der wärmste Dank ausgesprochen!

So weit gehen die Akten und Protokolle in dieser für die hiesige kathol. Gemeinde und für die Ehre der barmherzigen Schwestern so wichtigen Angelegenheit.

Nach diesen — genau angegebenen Thatsachen sind die betreffenden Artikel in Nr. 173, 184, 185 und 187 des Octenauer Boten und in der Karlsruher Zeitung Nr. 187 und der Bad. Landeszeitung zu beurtheilen, beziehungsweise zu berichtigen.

Ueber die Beschuldigungen, welche den Schwestern nach ihrem Abzuge zur Last gelegt wurden, können wir erst dann referiren, wenn auch der angeschuldigte Theil gehört worden ist. Es müssen (so verlangt es das Ordenssuperiorat), wegen den Angriffen gegen die Verwaltung der Schwestern, wegen Vorwürfen über Unordnungen und üble Behandlung der Kinder u. m. a. die strengsten Untersuchungen angestellt werden, damit an Tag komme, wo Wahrheit — wo Verläumdung ist! —

Offenburg, den 14. August 1874.

Der Vorsitzende der Waisenhaus-Commission.

A. Pellissier."

Wir sind jetzt recht begierig, was die Blätter thun werden, welche die Unwahrheit verbreitet haben. Vielleicht wäre es nicht unangezeigt, dieselben mit Berufung auf das Preßgesetz an den Widerruf derselben zu erinnern. D. R.

Deutschland.

▯ **Karlsruhe**, 25. Aug. Der Telegraph hatte aus Schonung für die preußische Politik der Welt mitgetheilt, Rußland wolle nur „vorläufig" die spanische Republik nicht anerkennen; ein Correspondent der „Frankf. Ztg." aus Berlin erklärt sich nunmehr in der Lage, „authentisch" mitzutheilen, daß „Rußland die Anerkennung der Serrano'schen Republik rundweg abgelehnt habe." Damit wäre ein großer Riß in die entente cordiale zwischen Berlin und Petersburg geschaffen, dessen Bedeutung vorerst für künftige europäische Verwicklungen noch nicht bemessen werden könnte. Man erinnert sich, daß noch vor kurzem von officiöser Berliner Seite Rußland als der „beste Freund" Preußens und Deutschlands bezeichnet worden ist, — damit wär's also aus und vorbei, und wir würden uns daher auch gar nicht wundern, die nämlichen Officiösen nächstens Rußland als den Feind der Civilisation u. s. w. bekriegen zu sehen. Es heißt, man sei in Petersburg über die laue Unterstützung des von Rußland mit so vieler Emphase in Scene gesetzten Brüsseler Congresses (dem neuerdings wieder eine Lebensdauer bis Mitte September oder sogar bis Januar prophezeit wird. D. R.) Seitens des preußischen Cabinets ungehalten und wolle daher nunmehr dem „besten Freunde" sein Lieblingsprojekt, die allseitige Anerkennung der Serrano'schen Zwitterrepublik gründlich in's Wasser fallen lassen; nach andern Mittheilungen will man in Petersburg nichts von einer weiteren Republik in Europa wissen, obgleich es eigentlich lächerlich ist, die Serrano'sche Säbelschlepperei mit dem anständigen Namen einer Republik zu bezeichnen. Jedenfalls scheint man von Petersburg aus einen starken Druck auf Wien geübt zu haben, wo ein höchst zweifelhaftes Hin- und Herschwanken zwischen der russischen und der preußischen Freundschaft (in Wien von Politikern vielfach als Scylla und Charybdis betrachtet!) deutlich zu erkennen war. Nachdem Oesterreich ursprünglich mit Rußland zu gehen entschlossen war und diesen die Nichtanerkennung der spanischen „Republik" aussprechenden Entschluß nach Berlin bereits notificirt hatte, wird neuestens mit aller Bestimmtheit das Gegentheil dahin behauptet, daß die sofortige Anerkennung der Serrano'schen Regierung durch Oesterreich zu erwarten sei, und zwar wird diese durch ihre positive Form kaum zu bezweifelnde Nachricht auf die direkte Intervention Kaiser Wilhelms zurückgeführt. Auch dies könnte zu Vergleichungen über die russische und österreichische Freundschaft Anlaß geben; denn wenn es wahr ist, was behauptet wurde, daß Kaiser Wilhelm auch in Petersburg eine direkte Intervention versucht habe, die aber nicht von Erfolg gewesen sei, so wäre Oesterreich trotz Königgrätz immer noch ein besserer Freund als der ci-devant „beste" von der Newa, dessen Freundschaft bei der ersten Probe einen so schlechten Bestand gehabt hat. Hoffen wir, daß in diese jüngsten diplomatischen Unterhandlungen bald „etwas mehr Licht" hereingetragen werde.

+ **Aus dem Kletgau**, 24. Aug. Als Professor Michelis am 2. August von Tausenden römisch-katholischer Männer in Thiengen entschieden zurückgewiesen wurde, „weil sie sich von einem excommunicirten Priester nicht wollten belehren lassen", so nahm er sogleich Veranlassung, vor seinen im „Ochsen" versammelten Getreuen zu erklären, daß, wenn er trotz der Excommunication fortfahre, Messe zu lesen, deßhalb keine Verantwortung auf ihm laste; er habe ein ruhiges Gewissen, die ganze Verantwortung falle auf den Papst zurück.

Das ist gewiß eine neue Art, sich zu rechtfertigen und das Gewissen zu beschwichtigen. Ebenso gut wie Dr. Michelis könnte Jeder über die Gesetze des Staates oder der Kirche hinwegsehen, der sich zugezogenen rechtmäßigen Strafe sich entziehen und alle Verantwortung auf den Gesetzgeber und Richter wälzen. Glaubt Dr. Michelis, unschuldig von seinem Bischofe excommunicirt zu sein, so steht ihm noch Berufung offen an höhere Instanzen, die er doch anerkennen muß, so lange er sich nicht außerhalb der katholischen Kirche stellen will. Aber Michelis macht lieber sich selbst zum höchsten Richter in eigener Sache.

Ferner: Fühlt sich Michelis auch unschuldig, so sollte er doch schon wegen des Gehorsams, den er seinem Bischofe geschworen hat, sich aller Functionen enthalten, wie z. B. Döllinger, der wenigstens noch in dem Punkte des Gehorsams mit der Einen katholischen Kirche verbunden sein will. Er würde allerdings in solchem Falle nach seiner Ansicht unschuldig leiden. Doch besser: Unrecht leiden als Unrecht thun. Was thun denn jetzt die römisch-katholischen Bischöfe und Priester in Deutschland? Entziehen diese sich auch der von der weltlichen Macht über sie verhängten Strafe? Dr. Michelis versagt also nicht blos die Unterwürfigkeit unter die Lehre der Kirche, sondern er kündigt zugleich allen Gehorsam auf gegen die Kirchenobrigkeit. Wie er dessenungeachtet behaupten mag, er stehe — dogmatisch die Sache angesehen — noch innerhalb der römisch-katholischen Kirche, das begreife, wer es kann!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

† **Aus der Baar.** In den Wirthshäusern dieser Gegend liegen große farbige Zettel auf (nach Art der Theaterzettel) mit folgender Einladung: „Am Montag, den 24. August d. J., kurz nach 12 Uhr Mittags, wird der hochverehrte Herr Bischof Reinkens in Donaueschingen eintreffen und sich dort 3—4 Stunden aufhalten. Indem wir die Gesinnungsgenossen auf diesen seltenen Besuch hiemit aufmerksam machen, ersuchen wir dieselben, sich um die angegebene Zeit recht zahlreich zur Begrüßung des Hrn. Bischofs in Donaueschingen einfinden zu wollen." (Unterzeichnet sind mehrere Altkatholiken aus der Baar und dem Höhgau.) Obwohl die Zettel 2 Schuh hoch und 1½ Schuh breit und von grüner Farbe (die Hoffnung andeutend) sind, so macht sich das Donaueschinger Wochenblatt Nr. 101 vom 22. Aug. doch geringe Hoffnung auf einen glänzenden Empfang des seltenen Besuches, indem es schreibt: „Leider werden die Bewohner der Baar durch die sich drängenden Erntegeschäfte und die Belegung der Gegend mit Truppen zum großen Theile verhindert sein, dem Herrn Bischof einen würdigen Empfang zu bereiten und sich, wie es ihr Wunsch wäre (?), in massenhafter Zahl zu seiner Begrüßung einzufinden." Die Wünsche gewisser Herren sind allenthalben bekannt, aber auch der Wunsch des Volkes in der Baar. Die Leute in der Baar wünschen die Ruhe und den Frieden in ihren Gemeinden und darum möchten sie auch verschont bleiben vom Altkatholicismus.

R. **Oppenheim**, 24. Aug. Ein schönes herrliches Fest wurde am gestrigen Sonntage in unserer altehrwürdigen Stadt gefeiert. Es fand nämlich an diesem Tage die Einweihung des Vereinslokals des neugegründeten katholischen Bürgervereins statt. Zahlreiche Freunde und Gesinnungsgenossen aus Nah und Fern, aus Mainz, Darmstadt, Bingen 2c. hatten sich zu dieser Festlichkeit eingefunden; auch aus Ihrem Baden und zwar aus Mannheim waren mehrere Herren erschienen. Die Eröffnungsfeier geschah Nachmittags 4 Uhr in dem mit der Büste des hl. Vaters, des Landesherrn, sowie mit Fahnen, Kränzen und Blumen reich geschmückten Saale des gemietheten Vereinshauses, welcher mit Hunderten von katholischen Männern dicht angefüllt war. Das Wort ergriff zuerst der Mitbegründer und Präsident des Vereines, der weit über die Grenzen unseres Hessenlandes hinaus rühmlichst bekannte Herr Pfarrer Sickinger. Nachdem der hochw. Herr die fremden Gäste begrüßt, schilderte er in beredten Worten die Zustände in Oppenheim sowie die Geburt des kath. Bürgervereins. Redner schließt seine warmen Worte mit einem Hoch auf jenen Mann, der in unseren so trüben und düsteren Tagen Allen ein leuchtendes Vorbild des Muthes und der Energie, der Glaubensstärke und des Gottvertrauens ist, auf unseren greisen Dulderkönig im Vatikan Papst Pius IX., in welches die Versammlung jubelnd einstimmte. Herr Domcapitular Professor Dr. Haffner von Mainz gab hierauf seiner Freude Ausdruck, daß nunmehr in Oppenheim ein kath. Casino in's Leben gerufen worden sei und verbreitete sich sodann ausführlich über das kathol. Vereinswesen in Deutschland, welches bekanntlich in der Sturm- und Drangperiode von anno 1848 seinen Anfang genommen. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten alle Anwesenden den wahrhaft brillanten Ausführungen des gefeierten Volks- und Kanzelredners; seine herrlichen Worte, welche großen Eindruck machten, wurden häufig durch stürmisches, nicht endenwollendes Bravo unterbrochen. Das Hoch, welches der hochgeehrte Gast zum Schlusse ausbrachte, galt unserem jungen Verein.

Weiter wurde noch in herzlicher Weise durch einen Darmstädter Casinomann auf S. Kgl. Hoh. unseren vielgeliebten Großherzog toastirt, welcher dem Verein sein Bildniß und das seiner höchstseligen Gemahlin zum Geschenke machen wird. Weitere Toaste folgten auf die deutschen Bischöfe 2c. Herr Kaufmann Vogel von Mannheim, mit Beifall empfangen, beleuchtete recht treffend mit jugendlicher Begeisterung die vier liberalen Schlagwörter: „Ultramontan, Piusbruder, Pfaffe und Schwarzrock" und zeigte, daß wir Katholiken auf diese Tuulaturen nur stolz sein könnten. Redner schließt mit einem Hoch auf alle diejenigen, welche offen und unerschrocken die schwarze Farbe bekennen. Weiter wurde schwungvoll gesprochen über die Devise, welche der Verein auf seine Fahne geschrieben und die lautet: „Religion, Wahrheit und Recht". Ein Darmstädter Herr gedachte der freien unabhängigen Presse, Herr Caplan Schäfer von Oppenheim der katholischen Geselligkeit und Gemüthlichkeit u. s. w. So verlief die ganze Feier in schönster Harmonie und in der erhebendsten Weise. Nicht der geringste Mißton störte. Nicht verfehlen wollen wir zu bemerken, daß dem Herrn Pfarrer Sickinger von den Vereinsmitgliedern bei der Gelegenheit ein silberner Pokal überreicht wurde mit der schönen Inschrift: „Dem Verdienste seine Krone die Mitglieder des kathol. Casinos zu Oppenheim 1874".

Daß erst jetzt ein kath. Bürgerverein bei uns gegründet wurde, findet einzig und allein seinen Grund in den localen Verhältnissen, denn wir Katholiken konnten bisher factisch kein geeignetes Local bekommen. Trotzdem der Zeitpunkt der Gründung des Vereins nun kein sehr günstiger ist, indem ja bereits das Damoklesschwert über die kath. Casinos in der Luft schwebt, so rufen wir doch dem Verein, welcher bereits 147 Mitglieder zählt, aus ganzem Herzen ein lautes vivat, crescat et floreat zu!

Mainz, 23. Aug. Das „Mainzer Journal" veröffentlicht das folgende Ausschreiben des Hrn. Bischofes von Mainz, die Sedanfeier betreffend:

In einigen Tagen kehrt der Jahrestag der Schlacht von Sedan wieder und da ohne Zweifel die verschiedensten Anträge an die Herren Pfarrer über die Feier dieses Tages gestellt werden, so sehe ich mich zu folgender Kundgebung veranlaßt.

Wenn das deutsche Volk in der Sedanfeier ein nationales Dankfest begehen würde für die Abwendung großer Gefahren, welche wir diesem Siege verdanken, und wenn es in dieser Gesinnung den Wunsch hegte, mit diesem Feste auch eine kirchliche Feier zu verbinden, um Gott zuerst die Ehre zu geben, so würden wir zu jeder Mitwirkung zur Erhöhung dieses Festes von Seiten der Kirche gern bereit sein.

Das ist jedoch leider nicht der ausschließliche Charakter der Sedanfeier, wie sie jetzt vielfach und vorherrschend betrieben wird.

Sie geht erstens nicht vom gesammten deutschen Volke aus, sondern hauptsächlich von einer Partei. Sie entspringt daher nicht dem allgemeinen Volksbewußtsein, sondern ist nur zu oft etwas Künstliches, durch Agitationen aller Art Hervorgerufenes, und dient nicht selten Nebenabsichten, welche mit wahrem Patriotismus nichts zu thun haben. Dieser Feier fehlt deshalb auch häufig die innere Wahrheit. An leeren Demonstrationen kann sich aber die Religion, die der Wahrheit dient, nicht betheiligen, ohne sich zu entwürdigen.

Die Partei, welche jetzt hauptsächlich die Sedanfeier betreibt und sich fälschlich als die Vertreterin des deutschen Volkes geberdet, ist zweitens dieselbe, welche in der Gegenwart an der Spitze des Kampfes gegen das Christenthum und die katholische Kirche steht. Wenn sie daher mit besonderem Ungestüm die Betheiligung der Religion wenig kümmert, so thut sie das selbstverständlich wieder nicht aus Religion. Sie feiert in der Sedanfeier nicht so sehr den Sieg des deutschen Volkes über Frankreich, als die Siege ihrer Partei über die katholische Kirche. Sie will aber die katholische Kirche zwingen, sich an dieser Siegesfeier zu betheiligen. Die Kirche soll über ihre eigenen Wunden jubeln. Durch den Schein, als ob wir sonst weniger patriotische Gesinnungen hätten, dessen Macht sie wohl kennt, will sie uns zwingen, uns mit an ihren Triumphwagen zu spannen und über unseren eigenen großen Jammer zu jubiliren. Zu diesem Spott wollen wir uns aber nicht hergeben. Mag man immerhin uns den Patriotismus absprechen: wir wollen lieber diesen Schimpf tragen, als unter Hohngelächter unsere Religion für solche Zwecke entwürdigen. Wenn erst das deutsche und christliche Volk aus seinem eigenen Herzen heraus ein großes Volksfest feiert, dann wollen wir mit unseren Glocken und mit unserem Gottesdienst wahrlich nicht zurückbleiben. Zur Verherrlichung der Feste einer antichristlichen Richtung aber wirken wir nicht mit.

Drittens können wir nicht zu gleicher Zeit blutige Thränen weinen und Freudenfeste feiern. Als David den Urias, welcher aus dem Heerlager kam, aufforderte, in sein Haus einzukehren und es sich wohl gehen zu lassen, da gab er die großmuthige Antwort: „Die Lade Gottes und Israel und Juda wohnen unter Zelten und mein Herr Joab und die Knechte meines Herrn liegen auf dem Erdboden und ich sollte in mein Haus gehen, um zu essen und zu trinken? Bei Deinem Leben und bei dem Leben Deiner Seele, ich thue das nicht. (2. B. Könige II. 11.)" In einer ähnlichen Lage befinden wir uns. Die Kirche wird in vielen Ländern Europa's schwer bedrängt, der Papst ist seiner Länder beraubt, fünf deutsche Bischöfe sitzen im Gefängniß, zahlreiche Priester theilen ihr Schicksal oder werden aus der Heimath verbannt, alle Mitglieder katholischer Vereine — und sie bilden ja einen großen Theil des katholischen Volkes — sind unter den Verdacht staatsfeindlicher Bestrebungen gestellt, jeder Tag bringt uns neue Schmerzensnachrichten, unsere Herzen bluten, wie könnten wir da Freudenfeste feiern! Wir würden dadurch selbst unseren Charakter herabwürdigen, denn es wäre doch überaus charakterlos, wenn wir mit diesem tiefen Schmerz im Innern Freudenfeste feiern wollten, nur um lügenhaften Anschuldigungen zu entgehen.

Viertens hat man aber eben in diesem Augenblicke ein Verbrechen an uns begangen, das erst gesühnt werden muß, ehe wir wieder an gemeinsamen Festen Antheil nehmen können. Fast die gesammte liberale Presse, namentlich jene Preßorgane, welche als durch öffentliche Gelder unterstützt gelten, haben sich nicht geschämt, das katholische Deutschland mit verantwortlich zu machen für das Verbrechen eines verkommenen Menschen, das noch zudem unter Umständen ausgeführt ist, die dem Thäter mehr den Charakter eines Narren als den eines Verbrechers aufdrücken. Was würde man sagen, wenn man alle Protestanten für das Verbrechen eines Menschen verantwortlich machen wollte, der zufällig protestantisch getauft ist? Das hat aber die liberale Partei in Verbindung mit der officiösen Presse an uns Katholiken gethan. Weiter ist religiöser Fanatismus noch nie getrieben, schmachvoller ist er noch nie ausgebrütet worden. Eine tiefe Entrüstung über diese Anklage, die nur dem verblendetsten, jedes vernünftige Denken vernichtenden Hasse entsprungen sein kann, erfüllt deßhalb die Herzen des katholischen Volkes. Wie könnten wir da Freudenfeste feiern, Freudenfeste vielleicht auf Einladung derselben Partei, von der hauptsächlich das Verbrechen dieser Anklage ausgegangen ist?

Aus allen diesen Gründen können wir uns vorläufig an der Sedanfeier, wie sie jetzt von unseren Gegnern betrieben wird, nicht betheiligen, ohne die Religion zu entwürdigen und ohne unseren Charakter und unsere Ehre zu verletzen. Es hat daher auch jedes feierliche Geläute und jede Art des Gottesdienstes, die den Charakter eines Freudenfestes an sich tragen würde, zu unterbleiben. Da aber das Gebet für unser deutsches Vaterland immer unsere Pflicht ist, so gestatte ich, daß in allen Kirchen an dem Tage selbst oder dem folgenden Sonntage, nach Ermessen des Pfarrers, ein Gebet oder ein Bittamt gehalten werde, um Gottes Gnade und Segen über Deutschland zu erflehen und namentlich um Gott zu bitten, daß er uns die innere Einheit wieder gebe, ohne welche die äußere Einheit nur ein leerer Schein ist.

Mainz, den 19. August 1874.

† Wilhelm Emmanuel.

** **Kassel.** Eine gemüthliche Abendunterhaltung der Socialdemokraten wurde polizeilich aufgelöst und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

** **Aus der Provinz Preußen.** Wie die Pos. Ztg. vernimmt, ist von der Verhaftung des Bischofes von Culm, für welchen bereits im Gefängniß zu Danzig einige Zellen in Bereitschaft gesetzt worden, wegen hohen Alters u. kränklichen Zustandes desselben einstweilen Abstand genommen, und sollen die verwirkten Geldstrafen durch gerichtliche Beschlagnahmen seines Gehaltes bei der Danziger Regierungshauptkasse gedeckt werden. Gegen einen gesperrten Geistlichen wurde das Strafverfahren eingeleitet. In dem Erkenntniß findet sich von Seite des Appellationsgerichtes zu Marienwerder folgende merkwürdige Begründung: „Das Gesetz legt dem Staat nirgends die Pflicht auf, gegen gesetzwidrige Anstellung von Geistlichen, die er äußerlich und nicht auf amtlichem Wege erfährt, zu protestiren und dem Geistlichen die fernerweite Amtirung zu untersagen. Wenn der Staat solches dennoch durch seine Organe thut, und im vorliegenden Falle auch bezüglich des Angeklagten gethan hat, so geschieht dies nur in der guten Absicht, den religiösen Frieden zu erhalten." Was werden die Nationalliberalen dazu sagen? „O, Herr bewahre mich vor meinen Freunden 2c.", werden sie ohne Zweifel, die Hände über dem Haupt zusammenschlagend, ausrufen. Dieses Erkenntniß gäbe übrigens in seiner Weise den richtigen Weg an, den gordischen Knoten des Kirchenconflictes, ohne ihn zu zerhauen, zu lösen.

** **Breslau.** Der hiesige Zweigverein des „allgemeinen deutschen Arbeitervereins" ist am 21. August durch gerichtliches Erkenntniß geschlossen worden.

** **Magdeburg.** Das Judenblatt, „N. Fr. Pr.", läßt sich von einem Berliner Correspondenten folgendes Musterstückchen von Bildung über v. Gerlach schreiben:

„Bei uns zu Lande macht der Abschied oder vielmehr die Verabschiedung des Appellationsgerichtspräsidenten zu Magdeburg, des alten Hern von Gerlach von sich reden. Es ist der alte wunderbare Heilige, der trotz seiner achtzig Jahre noch unter die Parlamentarier gegangen ist, um im preußischen Abgeordnetenhause, wo er einst in der brutalsten Reaction in cynischer Weise junkerlich übermüthig der kleinen verfassungstreuen Partei gegenübertrat, heute die Rolle eines Clown zu übernehmen. Der Ministerpräsident Fürst Bismarck, einst sein Fractionsgenosse, hat ihn im letzten Winter ja einmal so gründlich abgeführt, daß der alte Herr zu bejammern gewesen wäre, wenn er es nicht gar zu reichlich verdient hätte. Er schwärmt bekanntlich für die Politik des Centrums und ist dessen „Hospitant"; den Weg zu dieser Freundschaft bahnte er sich durch eine Broschüre mit dem Titel; „Kaiser und Papst" die er Bismarck zuschickte. Dieser las sie durch und schrieb seine Kritik hinter das Ende mit dem Einen einsylbigen Worte: „Blech!" Daß der alte Herr so lange im Amte blieb, konnte Verwunderung erregen. Jetzt hatte er nur eventuell in einer directen Zuschrift an den Kaiser um Abschied gebeten, ging aber in der Zuschrift gegen Bismarck, Falk, die ganze Kirchenpolitik und das verderbliche liberale Regiment los. Der Kaiser antwortete mit der sofortigen Genehmigung des Gesuches. Der alte Herr aber wird nun wohl die volle Schale seines Zornes im Abgeordnetenhause ausgießen."

Lokales.

S **Karlsruhe**, 25. Aug. Gestern Abend wurden einem in der Tenderwerkstätte beschäftigten Arbeiter Namens Steger bei Zug 158a am Mühlburger Thor beide Füße abgefahren.

S **Karlsruhe**, 25. Aug. Unsere Infanterie ist heute Morgen 5 Uhr in das Manöver abgerückt, die Artillerie wird am Freitag den 28. August nachrücken.

Erntebericht.

† Aus der Baar. Die Ernte ist nun bei uns größtentheils beendet und zur größten Befriedigung ausgefallen; namentlich zeichnet sich die Winterfrucht, das Korn (Beesen) nach Qualität und Quantität aus. Der Oehmdgraswuchs dagegen bietet bis jetzt sehr schlechte Aussichten. Der Viehpreis ist hierorts in letzter Zeit wieder in die Höhe gegangen und haben mehrere Verkäufe von Ochsen an auswärtige Händler (Heilbronn) stattgefunden, weßhalb man eher einen Aufschlag des Fleischpreises befürchtet, als einen Rückgang desselben hofft, obwohl das Rindfleisch hier nie unter 18 kr. und das Ochsenfleisch nie unter 22 kr. zu haben war.

Verantwortliche Redaktion (in Vertretung):
Franz Hiß in Karlsruhe.

Durch Erlaß des Reichskanzleramtes vom 23. März 1874 Nr. 2021 wurde dem **International-Lehrinstitut** zu **Bruchsal** die Berechtigung ertheilt, denjenigen seiner Zöglinge, welche die Abiturienten-Prüfung der VI. Classe wohl bestehen, das Zeugniß der wissenschaftlichen Qualification für den einjährigen Militärdienst ausstellen zu dürfen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Oehmdgraserträgniß** von den dem geistl. Seminarfond Bruchsal in Karlsruhe gehörigen Wiesen auf der Gemarkung Bruchsal wird auf dem Platze öffentlich versteigert, und zwar:

Dienstag den 1. September, d. J. von 53 Morg. 1 Viertel, 89,64 Ruth. unterhalb Karlsdorf. Zusammenkunft bei der großen Brücke in der Hauptallee, Morgens halb neun Uhr.

Mittwoch den 2. September d. J. von 40 Morg. 24,91 Ruthen oberhalb Karlsdorf. Zusammenkunft am Ziegler Weg bei der neuen Ziegelhütte, Morgens acht Uhr.

Sollte allzu ungünstige Witterung die Versteigerung auf dem Platze unmöglich machen, so wird sie im Gasthaus zur Krone in Karlsdorf abgehalten.

Karlsruhe, den 24. August 1874.

Kath. Pfarrpfründekasse als geistlicher Seminarfond.

2.1. **Abt.**

Riegel. 3.3.

Liegenschafts-Versteigerung.

Am 31. August d. J., Nachmittags 1 Uhr, werden in **Blumenfeld** (Amts Engen, Gr. Baden) nachbenannte Liegenschaften öffentlich versteigert:

1) Das aus Stein erbaute, drei Stockwerke enthaltende ehemalige Schloß sammt 2 Nebengebäuden aus Stein, mit Gesindewohnungen, Oeconomiegebäuden, Stallung, Waschhaus, Holzremise, Gemüsegarten ꝛc. In dem mit einer Ringmauer umgebenen Schloßhofe ist ein laufender Brunnen.

2) Circa 270 Are Ackerfeld und Wiesen, theils beim Schloß, theils in der Nähe gelegen.

Das Anwesen eignet sich zur Anlage eines größeren Gewerbes oder einer Fabrik. Die Steigerungsbedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gemacht; sie sind jedoch, wie überhaupt jede nähere Auskunft, zu erheben bei Herrn **J. Schulz** in **Riegel** am Kaiserstuhl und bei Herrn Pfarrer **Thiry** in **Blumenfeld**.

Empfehlung!

Die zwei Fahnen der Krieger-Vereine zu Lehnin und Nahmitz aus der Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein bezogen, sind ebenso geschmackvoll als reich und solide verfertigt, zeichnen sich von den uns zu Gesicht gekommenen vielen Fahnen aus anderen Fabriken durch gute Stoffe, gediegenere Arbeit ꝛc. vortheilhaft aus, während die dafür gezahlten Preise an Billigkeit diejenigen anderer Fabriken weit hinter sich lassen.

Wir halten es uns daher zur Pflicht, auf diese Bonner Fahnenfabrik hierdurch aufmerksam zu machen.

Der Vorstand der Krieger-Vereine zu Lehnin und Nahmitz.

Neue Auflagen von Alban Stolz' Werken.

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Stolz, A., Schreibende Hand auf Wand und Sand. Erste Abtheilung. 12°. (117 S.) Gewöhnliche Ausgabe 5 sgr. — 15 kr. Feine Ausgabe 6 sgr. — 18 kr.

—— Zweite Abtheilung. 12°. (122 S.) Gewöhnliche Ausgabe 5 sgr. — 15 kr. Feine Ausgabe 6 sgr. — 18 kr.

—— **die heilige Elisabeth.** Ein Buch für Christen. Vierte Auflage. Erlös zu wohlthätigem Zweck. 12°. (XI u. 404 S.) Thlr. 1 — fl. 1. 45 kr.

—— **Erziehungskunst.** 8°. (X. u. 398 S.) Zweite, vermehrte Auflage der „Kinderzucht". Preis: 26 sgr. — fl. 1. 30 kr.

Bekanntmachung.

Am 1. Januar 1875 wird bei der Reichs-Postverwaltung die Markrechnung eingeführt. An diesem Tage werden daher, an die Stelle der bisherigen, im Allgemeinen **neue**, in der Reichsmarkwährung lautende Postwerthzeichen (Freimarken, Franco Couverts, Postkarten, gestempelte Streifbänder) und Formulare zu Postanweisungen treten. Die Bestimmung über die Einzelheiten bleibt vorbehalten. Um jedoch das Publicum in Stand zu setzen, bei Anschaffung von Vorräthen auf die bevorstehenden Aenderungen bei Zeiten Rücksicht zu nehmen, wird schon jetzt bekannt gegeben, daß sämmtliche Postwerthzeichen (Freimarken u. s. w.) in der Guldenwährung, ferner diejenigen zu 1/4 und 1/3 Groschen der Thalerwährung am 1. Januar 1875 ihre Gültigkeit zur Frankirung verlieren, und durch die neuen ersetzt werden; daß dagegen die Vorräthe an Postwerthzeichen zu 1/2, 1, 2, 2 1/2 und 5 Silbergroschen auch nach dem 1. Januar 1875 noch verwendet werden dürfen, bis der vorhandene Vorrath der Postanstalten aufgebraucht sein wird, worüber seiner Zeit weitere Benachrichtigung ergehen wird.

Berlin, den 19. August 1874.

Kaiserliches General-Postamt.

Amtlich constatirt — Amtlich constatirt.

Epilepsie, Fall- und Tobsucht, Brust- und Magenkrämpfe.

Nicht nur der leidenden Menschheit, sondern der ganzen Welt

werde ich beweisen, wie die bis jetzt unheilbar gewesene, die schrecklichste aller Krankheiten,

Epilepsie,

durch chemische Zusammensetzung von Kräutern dauernd beseitige.

Hunderte von Danksagungsschreiben sowie Prämien aus allen Staaten Europa's liegen bereits zur Einsicht vor und mögen sich daher alle Unglücklichen, welche mit dem fürchterlichen Uebel behaftet, hoffnungs- und vertrauensvoll mit specieller Beschreibung über Entstehung und Art der Krankheit an untenstehende Adresse wenden.

C. F. Kirchner,
8 **Berlin** SW., Lindenstraße 66.

Schweizer-Käse,

saftigen	à 28 kr. pr. Pfd.
Bayerischen Rahmkäs	à 22 kr. „
Fein Pa Limburger-Käs halb u. ganz reife Waare . . .	à 16 kr. „

empfiehlt

W. Grimm,
Langestraße 19.

Erklärung.

Unterzeichneter erklärt die von Wendelin Braun II. von Bulach in der Krone gegen ihn ausgestoßenen Aeußerungen so lange für eine reine Unwahrheit, bis der Beweis für deren Richtigkeit erbracht ist.

Simon Bohner.

Heidelberg. 2.2.

Vergebung von Bauarbeiten.

Nachgenannte Bauunterhaltungsarbeiten für das katholische Pfarrhaus dahier sollen auf schriftliches Angebot vergeben werden:

	im Anschlag zu:
Maurerarbeit	163 fl. 39 kr.
Steinhauerarbeit . . .	94 fl. 46 kr.
Gypserarbeit	233 fl. 46 kr.
Glaserarbeit	954 fl. 43 kr.
Schlosserarbeit . . .	364 fl. — kr.
Tüncherarbeit . . .	957 fl. 15 kr.

Bedingungen und Ueberschläge liegen bei unterzeichneter Stelle zur Einsicht auf, bei welcher auch die Angebote bis Montag, den 31. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, versiegelt einzureichen sind.

Heidelberg, den 24. August 1874.

Erzbischöfliches Bauamt.
Lutz.

Windischbuch, A. Tauberbischofsheim.

Kapital-Antrag.

Im dasigen kath. Kirchenfond liegen am 10. November 1874 **1500 fl.** gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen bereit.

Windischbuch, den 19. Aug. 1874.

Die Stiftungs-Commission.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Donnerstag 27. Aug. Drittes Quartal. 85. Abonnements-Vorstellung. **Ein Schritt vom Wege.** Lustspiel in 4 Akten von Wichert. Anfang halb 7 Uhr.

Todesfälle.

22. Aug.	Emma, Vater Zugmeister Lutz. 8 M. 17 T.	
22. „	Emil, Vater Wiesenaufseher Burkart. 7 M. 24 T.	
23. „	Katharine Zöller, Privatiere, ledig. 73 J.	
23. „	Emilie, Ehefrau des Kaufmanns Hör. 36 J.	
23. „	Karoline, Vater Eisendreher Augenstein. 1 J. 3 M. 12 T.	
25. „	Wilhelmine, Wittwe des Oberrevisors Schöchlin. 82 J.	

L. M. Wie lange keinen Brief? Am 9. September p. r. Heidelberg.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 25 August.

Staatspapiere.	pr. comptant.
Hamburg 4 1/2% Consol. Oblig.	— b
4 1/2% do.	— b
4% do.	— G
Preußen 5% Obligationen	— P
4 1/2% do.	101 1/4 G
4% do.	98 3/8 G
3 1/2% do. v. 1842	98 G
Bayern 4 1/2% Obl. (Rins 1jähr.).	101 3/4 G
4 1/2% „ 1856Zs. 1/2jähr	102 1/8 G
4% „ „ 1jähr.	97 1/2 G
Württemberg 5% Obligationen	105 G
4 1/2% „	101 1/4 b
4% „	98 1/8 G
Nassau 4 1/2% Obligationen	99 1/4 G
3% 1/2 do.	94 b
Sachsen 5% do.	— G
Gotha 5% do.	102 P
Gr. Hessen 5% do.	98 3/4 G
4% do.	97 1/8 G
Oesterr. 5% Silberrente S. 4 1/2%	69 b
4% Papierrente S. 4 1/2%	66 1/4 G
do. do.	66 1/4 b
5% Ung. C.-B.-Anl. 1868	98 1/8 G
Rußland 5% Oblig. v. 1871	99 G

Rußland 5% Obligationen v. 1872	98 7/8 G
Belgien 4 1/2% Obligationen	102 3/4 G
Schweden 4 1/2% Oblig. in Thalern	98 3/4 b
Schweiz 4 1/2% Berner Obligationen	— G
4% „ „	93 1/2 b
N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	98 1/2 P
6% „ 1885r v. 1865	102 1/8 G
5% „ 1904r 10/40 1864	95 5/8 G
Spanien 3% neue Schuld von 1869	— G
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	100 1/4 G
do. leere.	— P
Actien und Prioritäten.	
Badische Bank, 200 Thaler	114 1/8 G
3% Frankfurter Bank, fl. 500	149 3/4 G
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	383 1/2 G
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1046 G
5% do. Creditactien, fl. 160	253 1/2 b
Stuttgarter Bank	— b
5% Elisabethbahn, fl. 200	216 1/2 b
5% Rudolphsbahn, fl. 200	165 G
4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	183 1/2 G
4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	110 1/8 G
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	139 1/2 P
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	345 b

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	87 1/4 G
3% do. do.	42 5/8 G
5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	— P
5% do. do. 2. Emiss.	85 3/8 P
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	86 b
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	63 1/2 G
5% Hessische Ludwigsbahn	— b
5% Pfälzische Ludwigsb. (Bexbach.)	105 b
6% Central Pacific, rückz. 1898	79 3/4 b
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	67 3/4 G
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	49 7/8 b
Anlehens-Loose.	
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	117 G
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	115 5/8 G
Badische 35-fl.-Loose	73 1/4 G
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	24 G
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	240 b
„ 25-fl.-Loose	— b
Kurhessische 40-Thaler-Loose	7 1/2 G
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	— b
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	104 G
„ 5% 500 do. do. 1860	107 1/2 b
„ 100-fl.-Loose do. 1864	174 3/4 G
Schwedische 10-Thaler-Loose	16 1/4 b

Finnländer 10-Thlr.-Loose	11 5/8 G
Meininger 7-fl.-Loose	8 7/8 G
Wechsel-Cours.	
Amsterdam k. S.	100 3/8 b
Augsburg „	100 P
Berlin „	104 7/8 G
Bremen „	105 1/8 P
Brüssel „	94 7/8 G
Hamburg „	105 1/8 P
Leipzig „	105 P
London „	119 1/2 b
Mailand „	86 1/2 G
Paris „	94 7/8 b
Wien „	108 G
Gold und Silber.	
Pistolen	fl. 9. 40—42
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9. 48—50
Ducaten	„ 5. 34—36
20-Frankenstücke	„ 9. 30—31
Engl. Sovereigns	„ 11. 53—58
Russ. Imperiales	„ 9. 50—52
Dollars in Gold	„ 2. 25—27

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.